

**Impulsreferat zum Thema:
„Flüchtlingsarbeit und Willkommenskultur“**

Datum: Sonnabend, den 21. März 2015

Zeit: 11.00 bis 16.00 Uhr

Ort: Magdeburg, Leibnizstraße 50

Amidou Traore,

Interkulturelles Beratungs- und Begegnungszentrum der Caritas Magdeburg

Christliche Werte sind auch Barmherzigkeit und Nächstenliebe

Der Flüchtling ist ein Mensch! Heute stehen diese Menschen im Mittelpunkt der Diskussion. Sie leiden, da sie mühselig bedrückt, ohne Heimat und Arbeit, vertrieben und verfolgt, ohne Hoffnung auf Zukunft und oft ohne Rechtssicherheit verzweifelt ihre Lebenssituation allein oder mit ihrer Familie lebenswürdig gestalten wollen.

Gerade wer sich auf christliche Werte beruft, sei aufgefordert „diejenigen, die zu uns kommen, nicht als Fremde zu betrachten, sondern als unsere Schwestern, als unsere Brüder. Dann schmilzt das Misstrauen, dann können wir sie herzlich willkommen heißen.“

Das Wort „Flüchtling“ wird in unterschiedlichen Bedeutungen verwendet, was Anlass für zahlreiche Missverständnisse und Fehlinterpretationen ist.

Die Bedeutung des Wortes hängt vor allem davon ab, ob es sich auf das Völkerrecht oder das deutsche Recht bezieht, oder ob es in seiner umgangssprachlichen Bedeutung verwendet wird.

Am 28. Juli 1951 verabschiedete eine Bevollmächtigten-Konferenz der Vereinten Nationen in Genf ein internationales Abkommen über die Rechtsstellung von Flüchtlingen: „Die Genfer Flüchtlingskonvention“ (GFK). Die Verhandlungen erwiesen sich als sehr schwierig⁵.

Strittig waren die Rechte, die den Flüchtlingen in ihren Aufnahmestaaten zustehen sollten, sowie die Anwendung ausschließlich auf europäische Flüchtlinge. Es ging schließlich um die zentrale Frage: Wer ist ein Flüchtling?

Der Flüchtling ist eine Person, die die Grenzen des Herkunftslandes überschritten hat und eine der fünf angeführten Verfolgungsmerkmale erfüllt:

Wer wegen

- seiner Religionszugehörigkeit,
- seiner Nationalität,
- seiner Herkunft,
- seiner politischen Überzeugung oder
- der Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe

verfolgt wird oder Verfolgung befürchten muss, erfährt Schutz. (Ist 1 Flüchtling)

Der Flüchtling ist nicht Objekt, sondern Subjekt von Rechten und Pflichten.

Aber kein europäischer Gemeinschafts-Staat ist mehr bereit, Menschen, die flüchten, außer in einem „ **selbst zu bestimmenden Umfang**“, aufzunehmen
Europa macht seine Grenze dicht. Das Asylrecht wird verwehrt. Das Asylrecht ist in Gefahr.

Recht: ein Wort, welches Gesetze braucht, um seinen Platz zu finden.
Ein Wort, das vieles schafft: Verwirrung. Interpretation. Spielraum. Verfahren, Urteil und Begründung. Enttäuschung. Freude.

Doch eines ist selten nur für Menschen auf der Flucht: **Gerechtigkeit**

Die Arbeit mit Flüchtlingen in Deutschland ist Flüchtlingsarbeit.

Asyl ist Menschenrecht. FlüchtlingsArbeit ist ein Menschenrechtsberuf. Die Menschenrechte stehen aber im Flüchtlingsbereich nicht immer an erster Stelle, sondern oft das Misstrauen und die Abwehr.

Die gesetzlichen Leistungen sind ein Problemkomplex, der das Alltagsgeschäft in der Flüchtlingsarbeit stark prägt. Um eine Rolle zu spielen bei der Bewältigung der Problemlagen von Flüchtlingen, muss man den Kontakt zu ihnen aufnehmen und ihr Vertrauen gewinnen.

In der Flüchtlingsarbeit Tätige sind den Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit verpflichtet, sie stellen sich gegen soziale Ausgrenzung und Diskriminierung.

Das Thema „Wahrheit und Lüge bei Flüchtlingen“ und Kommunikationsprobleme begleiten die Flüchtlingsarbeit ständig.

Die Zahl der Flüchtlinge steigt stetig.

So viele Menschen **aufzunehmen und zu verkraften** ist eine Leistung für eine Gesellschaft, und man sollte sie durch nichts **verniedlichen**.

Die Gesellschaft muss **große Anstrengungen unternehmen**, organisieren, tun, machen, überlegen, um Menschen die in ein völlig fremdes Land kommen, gut aufzunehmen. Und Aufnehmen heißt, sich um alles kümmern. Die Flüchtlinge brauchen menschenwürdige Unterstützung. Es ist mit Arbeit verbunden, mit viel Arbeit sogar.

Flüchtlinge sind in ihrem Alltag **mit zahlreichen Problemen konfrontiert**. Vor allem die Suche nach einem **Arbeitsplatz und einer Wohnung**, die **Gesundheitsversorgung sowie der Schulbesuch von Kindern** erweisen sich als schwerwiegende Probleme.

Die Integration ist eine kollektive Ausübung. Sie ist eine Gemeinschaftsausgabe von Bund, Ländern und Gemeinde.

Der Fall A. Lassarat

Lassarat A., wurde als zweites von drei Kindern am 12 April 1969 in Guinea (West-Afrika) geboren. Seim Vater war Eisenbahner und sei Mutter Hausfrau. In der Conakry Universität studierte er Kommunikationswissenschaft und Philosophie von 1991 bis 1994. Auf Grund der politischen Unruhen in Guinea verließ er sein Land und kam nach Deutschland. Am 12. Dezember 1994 stellte er in Frankfurt einen Asylantrag und wurde nach Halberstadt verteilt.

Im Mai 1995 bekam Lassarat eine Ablehnung des Asylantrages vom BAMF (Bundesamt für Migranten und Flüchtlinge). Von Juli 1995 bis Januar 2002 Lebte er in Zielitz (in der Nähe von Magdeburg) als geduldete Asylbewerber.

Im 2002 war Lassarat in der Ausreiseeinrichtung des Landes Sachsen-Anhalt in Halberstadt untergebracht.

Ich fragte **Lassarat in seinem Stillstand** und er antwortete:

1. Was ist für Sie das Problem?

Mein Problem ist mein Alltag in dem Ausreisezentrum.

2. Wann haben Sie sich entschieden, dies für **ein Problem** zu halten?

Seit Januar 2002.

3. Was würden andere als „**das Problem**“ beschreiben?

Ich will bitte nicht Spekulieren

4. Wann tritt **das Problem** auf - und wann nicht?

*Ich lebe seit fast 4 Jahren im Projekt X in der ZAST Halberstadt. Ich bin nach Deutschland gekommen, um endlich hier meine **Freiheit** zu finden und nicht weiter gequält zu werden. Hier ist es wie ein Gefängnis. Ich spüre fast immer das Problem. Nur wenn ich mich beschäftige (lesen, schreiben, Sport treiben, schlafen...) tritt das Problem nicht auf*

5. Wo haben **Sie kein Problem**?

Ich habe kein Problem in der Einstellung meiner Hoffnung. Hoffnung ist für mich die Grundlage für Wohlbefinden und Lebenserfolg.

6. Auf einer Skala von 0 bis 10, wobei 0 für schlecht und 10 für gut steht; wie empfinden Sie momentan Ihr Lebensgefühl?

5, weil ich meine Stärke motivieren muss um weiter zu kommen. Es wäre ganz schlecht, wenn meine Moral am Boden gelegen hätte

7. Was haben sie gestern gemacht?

Essen und schlafen. „It's a chicken life“

8. Wie ist Ihre Lebenssituation in der Einrichtung?

*Ich fühle mich durch die kontinuierliche Repression zerstört und leide manchmal unter **Depression, Angstzustand und Schlafstörungen**. Manchmal fühle ich mich wie im Laufrad gefangen. Tag für Tag verläuft für mich in der immergleichen Routine. Unzufriedenheit, Langweile, aber auch sinnlose Hektik gehören zu meinem Alltag. Ein Leben wie diesem fehlt es möglicherweise an Kreativität.*

Wem es gelingt, sein tägliches Tun kreativ zu gestalten, dem geht vieles leichter von der Hand. Flexibilität bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft, neue Erfahrungen zu machen.

9. Wie ist Ihre Beziehung zu den anderen Mitbewohner?

Unterschiedlich!

10. Was meinen Sie mit „unterschiedlich“?

Ich habe Freunde. Glaube ich. In Wahrheit ist so manche Freundschaft nur eine Bekanntschaft, ein Zweckbündnis, ein Teil unseres Kreises. Wahre Freundschaft erkennt man an ganz bestimmten Merkmalen: Offenheit, Vertrautheit...Die findet man nicht bei allen hier.

11. Wie haben Sie das geschafft 4 Jahren in dieser Situation zu leben?

Die Hoffnung hat mir dabei geholfen. Mein Leben war zu Hause in Gefahr. Wenn das Leben in der Welt gefährdet ist, dann braucht man einen Raum, in dem man sich sicher fühlen kann. In Gefahrensituationen suchen wir menschliche Beziehungen. Die Angst wird weniger, wenn wir uns vertrauensvoll an einen oder mehrere Menschen wenden können. Angst macht bekanntlich dumm, durch die Angst sind wir gelähmt. Verliert ein Mensch in der Krise auch nur etwas seine Angst, findet er wieder Zugang zu Ressourcen, hat wieder Ideen, schöpft damit wieder HOFFNUNG.

12. Welche Ihrer Stärken und Fähigkeiten haben Sie dabei eingesetzt?

Mein Glaube an Gott (Rituale), meine mentale Disziplin, mein Ziel und meine humorvolle Einstellung der Situation gegenüber. Weil „HUMOR ist, wenn man trotzdem lacht“

13. Was noch?

Die letzte Hürde vor dem großen Sprung ist das Loslassen. Das habe ich in der Ausreiseeinrichtung gelernt. Wir tun uns schwer mit Abschieden. Und doch gehört eine ganz Serie von Trennungen und Abschieden zum Prozess des Lebens: wir können nur zu selbständigen und autonomen Erwachsenen werden, wenn wir immer wieder Abschied nehmen können

14. Wie haben Sie sich dafür belohnt?

„Thank God“. John Williams ist gestorben. Er konnte nicht die Lebenssituation hier aushalten. Samba D. ist durchgedreht. Einige haben im Alkohol den besten Freund gefunden... Ich lebe noch! Aber die Kraft lässt nach.

15. Angenommen, Sie hätten sich doch belohnt, wie hätten Sie das gemacht?

Ich hätte mir eine Aufenthaltserlaubnis genehmigt um normal leben zu können.

16. Was könnten Sie tun, um das Problem zu verschlimmern?

...Nichts tun. Aufhören zu „kämpfen“, zu hoffen, zu beten, zu glauben, zu überzeugen wollen, um hier zu bleiben.

17. Was sollte heute geschehen, damit Sie sich zumindest auf dem Weg zu einer Lösung sehen?

Ich muss aufmerksam bleiben und das Beste nicht vergessen: „das Leben endet!“. Viele Menschen verhalten sich so, als sei ihr Leben nur ein Art Probelauf, als

gäbe es nach dieser noch eine zweite Chance. Sie füllen ihr Leben mit Nichtigkeit, Hektik, Ungerechtigkeit und verschieben das Wichtige auf später. Doch wann ist Später? Der Weg zu einer Lösung ist die Anerkennung dieser Realität. Auch... Hier der Politik gegenüber - Ausländern braucht Ehrlichkeit, Offenheit und Menschlichkeit, da Menschlichkeit die beste Politik ist. Aber hier ist die Politik gegenüber Flüchtlingen fast eine Lüge. „Es sagt ja keiner, dass wir keine Ausländer annehmen“. Dennoch sind Ausländer unerwünscht, wenn sie hier sind.

18. Welchen Tipp können Sie mir für eine ähnliche Situation geben?

- *„Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg“. Doch der Wille ist nicht alles. Wie wir unser Leben selbst steuern, hängt vor allem davon ab, wie wir uns selbst motivieren können. Wichtiger sind sinnvolle Ziele und realistische Vorstellungen über die eigene persönliche Wirksamkeit. Ziele müssen konkretisiert werden. Doch ein sinnvolles Ziel ist noch kein Garant dafür, dass wir es auch erreichen. Motiviertheit, Beharrlichkeit, Anstrengung, Leben nach dem „Zielprinzip“, sind dann am wirksamsten, wenn wir wenig auf andere angewiesen sind. Ich habe mein Ziel. Ich will mein Ziel erreichen. Es ist sinnvoll mit unseren Willensressourcen ökonomisch umzugehen, weil nicht nur unsere körperlichen Kräfte begrenzt sind, unsere psychischen auch. Die „Kosten“, ein Ziel zu erreichen können zunehmen (Zeitverbrauch, psychische Belastung oder psychischer Aufwand). Es ist keine Kompensation der Kosten in Sicht (finanziell oder soziale Anerkennung). Trotz innerer Widerstände kann man es schaffen, ein Ziel LOSZULASSEN. Und man sollte versuchen, neue Ziele zu formulieren. Aber mit der Flüchtlingspolitik Deutschlands ist es sinnvoll, Ziele für eine Eventuelle Rückkehr zu definieren. Hier verändert sich die Hoffnung zum Stillstand...*

Im Dezember 2006 wurde A. Lassarat abgeschoben.

Es stimmt zwar, dass Deutschland nicht alle Flüchtlinge aus aller Welt aufnehmen kann; wenn „wir“ Menschen hier bei uns (Deutschland) aufnehmen, müssen wir ihnen auch Anteil geben an unserem Wohlstand. Nur so kann „Willkommen-Kultur“ gelingen.

Das Evangelium nach Matthäus

Vom Tun des göttlichen Willens

„Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch. Das ist das Gesetz und die Propheten“

Danke